



© manuel frauendorf fotografie

gemeint

Wir gestalten Klima

Von Stephan Lenzen

Welche Art Zukunft wollen wir gestalten? Ja, es ist klar, bei der gegebenen Komplexität kann es nur um Integrative Planungsansätze gehen. Wie kann es der Profession gelingen, sich über das Thema Klimawandel stärker in der Öffentlichkeit zu positionieren, an welchen Stellschrauben gilt es zu drehen? In ihrem im Jahr 2015 erschienenen Buch »2 °C« formulieren es der Klimaforscher Chris Rapley und der Theaterregisseur Duncan Macmillan wie folgt: »Der eigentliche Punkt beim Klimawandel und seinen Auswirkungen auf die Lebensumwelt des Menschen ist der, dass der Klimawandel zwar von der Wissenschaft aufgedeckt wurde, doch es geht dabei nicht um wissenschaftliche Fragen, sondern letztendlich nur um die eine Frage: In was für einer Welt wir leben wollen?«

Grüne Gesamtkonzepte entwickeln

Das bedeutet für die Landschaftsarchitektur, dass sie klar artikulieren muss, welche Art Zukunft die Profession insbesondere für die Städte und ihre Bewohner gestalten kann bzw. will. Landschaftsarchitekten sollten endlich grüne Gesamtkonzepte für Städte entwickeln und publizieren und den Begriff Green City nicht den technischen Antworten auf die Klimaanpassung überlassen. Ich glaube zwar weiterhin, dass es eines Teams von Planern bedarf, diese dringenden Fragen anzugehen, wir sollten aber als adäquater Generalist den Mut haben, uns den »Planungshut« aufzusetzen. Fast alle Komponenten der Resilienz der Städte sind im Einzelnen gesehen Fachbereiche unserer Profession.

Leider führen wir sie nur allzu selten und meistens im Verborgenen zusammen. Wir planen die Grüne Infrastruktur. Es sind unsere Freiflächen, die Frischluftschneisen und Kaltluftentstehungszonen sind. Es sind unsere Freianlagen, in denen Gesundheitssport und Bewegung stattfindet. Landschaftsarchitekten planen die Versickerungsflächen und stellen den Überflutungsnachweis aus, planen Dach- und Fassadenbegrünungen. Die neuen Trassen der Mobilität, die Radschnellwege, werden durch uns geplant. Wir führen Partizipationsprozesse durch und zu guter Letzt, auch wenn wir sie fast schon vernachlässigen, verfügen wir über die Pflanzenkenntnisse.

Freiräume als »Krisenbewältigungsräume«

Die Planung von Freiflächen in den zumeist wachsenden Städten unterliegt einigen Herausforderungen. Genannt seien der demografische Wandel, die bauliche Nachverdichtung in den Stadtzentren und die Ausdehnung der Stadtflächen an ihren Rändern, der Zuzug von Migranten, die zunehmende Digitalisierung und auch der gesellschaftliche Wertewandel. Neben diesen Parametern ist der Klima-

wandel eine relativ neue verändernde Komponente, die den Freiraum gesellschaftspolitisch und stadtplanerisch wieder stärker in den Vordergrund rückt. Öffentliche Freiräume besitzen im Sinne der Resilienz der Städte, Krisen zu bewältigen, einen sehr viel höheren Stellenwert. (aktuelle Anmerkung: Und gerade in Pandemiezeiten bieten Parks und Grünflächen, insbesondere in dicht bebauten Gebieten mit überwiegend kleinen Wohnungen ohne Gärten, wichtige Räume der Erholung und sie werden ungebrochen intensiv genutzt.)

Gestaltete Freiräume sind ästhetischer Ausdruck unserer Kultur

Für jede Stadt muss planerisch festgelegt werden, welche Freiräume für die Klima-Resilienz unverzichtbar und wo neue Flächen erforderlich sind. Diese essentiellen vorhandenen Freiflächen, die insbesondere als Frischluftkorridore und zur Kaltluftentstehung der Abkühlung dienen, sollten unverhandelbar sein. Denn sie sind, und dies nur bezogen auf den Aspekt der Vulnerabilität durch die Klimaveränderung, eine notwendige Grüne Infrastruktur. Auch wenn der Wohnungsdruck in den wachsenden Städten groß ist und eine Innenverdichtung ökologisch und ökonomisch sinnvoll ist, sind diese Flächen tabu. Es werden ja auch keine Schulen abgerissen und an gleicher Stelle Wohnungen gebaut. Es ist aber nicht nur die Flächengröße oder Menge an Grünflächen in einer Stadt. Auch ihre Lage, ihre Verteilung im Gefüge als Verbundsystem und ihre Qualität sind entscheidend für die klimatische Reduzierungswirkung. Eine einfache Rasenfläche ist in ihrer Ökosystemdienstleistung – ein schauerliches Wort – natürlich geringer als eine mit Bäumen und Sträuchern, Stauden und Gräsern, Wasserflächen und temporären Mulden ästhetisch gestaltete Grünfläche. Dieses Ziel einer resilienten, werthaltigen, umweltgerechten Stadt bedarf eines gesamtstädtischen Freiraumsystems.

Der von der Europäischen Union – im Übrigen bereits vor zehn Jahren – eingeführte Begriff »green infrastructure« – Grüne Infrastruktur, fasst diese Komplexität sehr gut zusammen. Gleichzeitig birgt dieser Begriff neben berufspolitischen Vorteilen, denn die Notwendigkeit einer Infrastruktur beinhaltet eine politische Logik, aber auch den gefährlichen Aspekt der reinen funktionalen und ökonomischen Betrachtung. Deshalb betone ich ausdrücklich: Auch unsere gestalteten Freiräume, unsere Landschaftsarchitekturen sind ästhetische Ausdrucksformen unserer Kultur.

Wir sind, was wir pflanzen und bauen.

Stephan Lenzen, Landschaftsarchitekt bdlA, RMP Stephan Lenzen
Landschaftsarchitekten, Bonn, Vizepräsident des bdlA.

